



Generation Isolation

„Diese Kinder erleben Ohnmacht und Hilflosigkeit“

Es wird viel über die Auswirkungen von Lockdown und Kita-Schließungen auf die ganz Kleinen berichtet und auch die jungen Erwachsenen kommen zu Wort. Still ist es um die Gruppe der Kinder, die sich am Anfang der Pubertät befinden. Die nicht von Notbetreuung aufgefangen werden, die aber auch noch nicht digital so vernetzt sind, dass sie sich in der Welt zuhause fühlen, ohne direkte Kontakte. Über die Prognosen für diese Altersgruppe haben wir mit Prof. Dr. Katrin Döveling, Professorin für Kommunikationswissenschaften, Schwerpunkt Medienpsychologie, Mediensoziologie und Emotionsforschung, gesprochen. Karin Döveling erforscht gemeinsam mit Dr. Christian Roth, integrativer Lerntherapeut für Kinder und Jugendliche, in einer interdisziplinären Forschungsgruppe die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche.



Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Döveling, wir sprechen heute über die Auswirkungen der Isolation auf Kinder, genauer, auf die „dazwischen“. Zwischen ganz klein und schon fast erwachsen. Können Sie uns etwas für diese Altersgruppe prognostizieren?

Es kann zukünftig zu Schwierigkeiten kommen, vertrauensvolle und stabile Beziehungen zu Gleichaltrigen aufzubauen. Die Ablösephase dieser Altersgruppe in die Selbstständigkeit aus dem elterlichen Fürsorgesystem wird gehemmt und kann später zur Rebellion führen. Die sozialen und emotionalen Gewinne, die durch Peer-Interaktion und wechselseitigen Austausch erworben werden, fehlen diesen Kindern.

Aus der Community

Der elfjährige Sohn von Freunden bleibt heute, nach einem Jahr Pandemie, tagsüber einfach im Bett liegen. Es ist ihm egal, ob Fernunterricht ist oder nicht. Er weigert sich einfach. Weil: „Ist doch eh alles egal. Niemanden interessiert, ob ich teilnehme oder nicht. Meine Aufgaben werden nicht korrigiert, ich bekomme kein Feedback.“ Er ist inzwischen vollkommen isoliert, da seine Eltern ihm aus Überzeugung kein eigenes Handy erlauben und seine Medienzeit streng begrenzt ist.

Diese Lücke im Leben in so einer wichtigen Zeit, wie lässt sich die schließen? Wie lassen sich diese Erfahrungen (erstes Mal allein zuhause, erstes Mal verliebt, erstes Mal Mist gebaut usw.) nachholen? Oder überhaupt nicht? Und was heißt das dann für diese Kinder?

Schnell wird sich diese Lücke wohl kaum schließen. Sondern die Altersphase wird sich möglicherweise verschieben und ggf. die Adoleszenzphase verlängern, da wichtige Entwicklungsschritte nachgeholt werden müssen und sollten. Falls es keine Möglichkeit zur Nachholung der Entwicklungsphasen gibt, da schulische Defizite aufgefangen werden müssen, kann es zu Schwierigkeiten in der zukünftigen Gestaltung von stabilen und tragfähigen Beziehungen kommen. (Ich vertraue keinem, ich achte nur auf mein eigenes Wohl etc.)

Was können Eltern und Lehrer dem entgegensetzen?

Das Ohnmachtsgefühl, das ja auch Kinder in diesen Zeiten extrem empfinden, wird diese Generation nachhaltig prägen und in ihrem Handeln, Fühlen und Denken beeinflussen. Hier ist es essentiell, dass Pädagogen und Eltern mit den Kindern „umdenken“, ihnen Möglichkeiten geben zur Emotionsregulation, so dass Ohnmacht im idealen Fall umdefiniert werden kann (ich lerne etwas, es tut mir gut, Zeit zuhause zu verbringen, ich kann Mutter oder Vater

helfen, durch kleine Aktionen, gemeinsames Kochen etc).

Für viele Eltern kommt ein eigenes Smartphone für dieses Alter noch nicht in Frage. Das ist sinnvoll, verstärkt aber die Isolation, oder?

Wichtig ist es, den Kindern zu vermitteln, dass sie Kontrolle haben und auch erlernen können, soziale Kontakte über Social Media zu pflegen. Und: dass ihre Eltern genauso wie sie selbst Medienkompetenz erlernen. Also nicht „Medien“ kategorisch verbieten, sondern zusammen den Prozess begleiten. Denn leider zeigt sich oft, dass Eltern nicht wissen, was ihre Kinder im Internet machen. Eltern sollten dies also auch als Chance sehen, umzudenken. Gemeinschaft statt Isolation sollte jetzt wichtig sein, auch in der Mediennutzung.

„Auch in diesen Zeiten geht die Sonne auf!“

Studien sprechen schon jetzt von einer „verlorenen Generation“.

Für Kinder besteht tatsächlich die Gefahr, dass die Coronapandemie als verlorener Zeitraum interpretiert wird, der meines Erachtens, insbesondere durch intendiertes Handeln der Eltern, aber auch genutzt werden kann. Auch in diesen Zeiten geht die Sonne auf, der Sommer steht vor der Türe, gibt es Lichtblicke! Diese müssen ins Bewusstsein gerückt werden. Eine Lektion fürs Leben! ▶



Lassen sich diese ungünstigen Entwicklungen wieder rückgängig machen? Und falls ja, wie?

Entwicklungsdefizite sollten durch gezielte Interventionen in der Kinder- und Jugendhilfe, im häuslichen Bereich, oder im schulischen Bereich zu kompensieren versucht werden zu. Eltern können Kindern und Jugendlichen ggf. auch mehr Freiheiten mit Peers nach der Coronapandemie einräumen.

aktionen geben. Dies ist aber sehr individuell und kann pauschal nicht festgelegt werden.

Aus der Community

Die Freundin der Tochter, elf Jahre alt, war schon immer ein sehr schüchternes, aber in der Schule bestens integriertes Kind. Ihr mangelndes Selbstvertrauen konnte sie in den letzten Jahren durch vielfältige sportliche Aktivitäten stärken und hat hier große Erfolgserlebnisse erfahren. „Ich kann nichts“, sagt sie heute verzweifelt, nach einem Jahr Isolation. „Alle sind besser als ich und ich habe keine Freundin mehr.“

Aber schon jetzt kann mehr Freiraum geschaffen werden, damit sich Kinder und Jugendliche wieder in ihren Peers zusammenfinden können. Da sind Medien gerade jetzt sehr wichtig (Spiele über Zoom der Adobe Connect)

„Es droht sonst die Gefahr, dass sich eine Hilflosigkeit entwickelt, die mit dem Gefühl verbunden ist, dass andere einem nicht zur Seite stehen.“

Über welchen Zeitraum sprechen wir, wenn es darum geht, dass diese Kinder zu Vertrauen und einer positiven Einstellung zurückfinden?

Nach der Pandemie wird es sicherlich eine Zeit des Nachholens sozialer Inter-

Kann es sein, dass Kinder den Kontakt zu anderen Kindern nach Corona wieder ganz neu lernen müssen?

Es kommt sicherlich darauf an, wie stabil und tragfähig das Beziehungsgefüge mit anderen Gleichaltrigen und mit Gruppen war. Bis sich wieder ein Gefühl der sozialen Normalität einstellt, bedarf es sicherlich einer geraumen Zeit, die vielleicht auch durch missverständliche Interaktionsprozesse gezeichnet sein wird.

Kommen Eltern in den Medien zu Wort, so machen sich die meisten vor allem um die mangelhafte Bildung ihrer Kinder Sorgen oder natürlich um die physische Gesundheit und die Gefahr einer Ansteckung. Kann es sein, dass sich die emotionalen Folgen der Isolation erst viel später bemerkbar machen werden?

Sicherlich aufgrund der erfahrenen Deprivationen im sozialen Bereich, wird es auch eine Zeit der Gewöhnung an das soziale Miteinander geben, die auch zu emotionalen Anpassungsprozessen führt. Wenn die Gefühle mit anderen selten oder gar nicht ausgetauscht werden konnten, besteht die Gefahr einer emotionalen Isolation, eines weiteren Rückzugs, der dann, wenn es wieder zu sozialen Kontakten kommt, auch zu affektiven Ausbrüchen führen kann. Dies ist eine Seite. Die andere ist, dass die aktuelle Situation auch dazu führt, dass anders gelernt wird. Man lernt zu

lernen, in der Schule, im Miteinander, das ist nun auch beeinträchtigt.

Obgleich zurzeit schon so viel auf den Schultern der Eltern lastet, fragen wir trotzdem: Was können Eltern für ihre Kinder leisten, um es ihnen leichter zu machen?

Emotionales Verständnis entgegenbringen und versuchen die sozialen Kontakte durch innerfamiliäre Austauschprozesse und gemeinsame Aktivitäten im Freien, in der Natur, zu kompensieren. Den familiären Zusammenhalt stärken und positive Zukunftsaussichten vermitteln. Das Gefühl vermitteln, dass diese Zeit auch Vorteile mit sich bringt, auch für die Gestaltung von Beziehungen, und nicht als verlorene Lebenszeit gesehen wird.

bw // Fotos: privat, AdobeStock

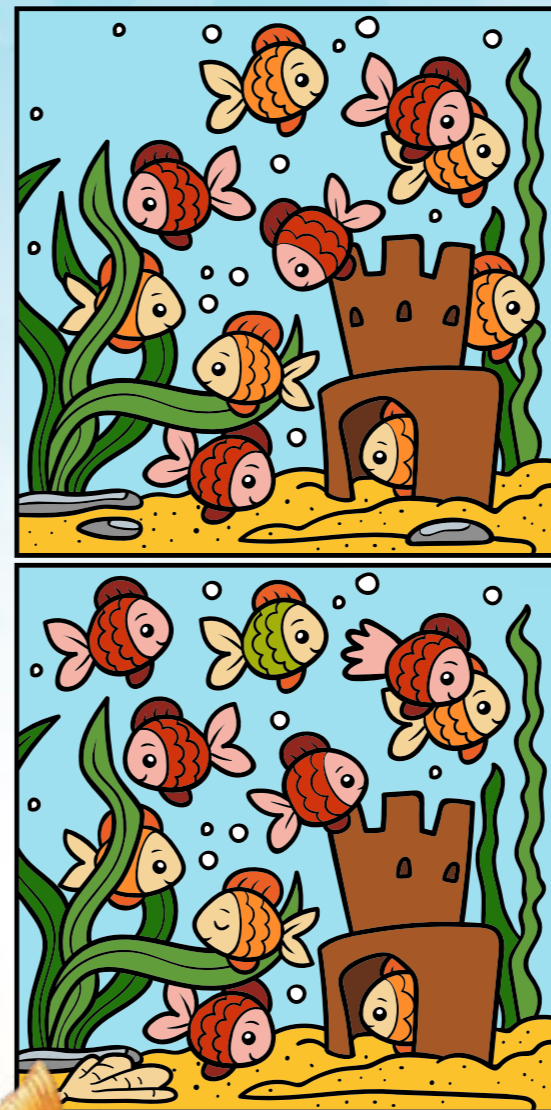


Weitere Infos:
katrindoeveling.de

Aus der Community

Die neunjährige Tochter der Nachbarn möchte nicht mehr gemeinsam am Tisch essen. Sie hat große Angst entwickelt, zuzunehmen, und will die Kontrolle über ihr Essen haben. Ihre beste Freundin hat im Lockdown das Kunstturnen für sich entdeckt und postet jeden Tag kleine Videos auf YouTube, in denen sie Spagat und Handstand zeigt. Das ist für die Tochter der Freunde wie ein Blick in ein anderes, unerreichbares Universum.

Findest du die 10 Unterschiede?



Die Lösung findet ihr auf Seite 42.



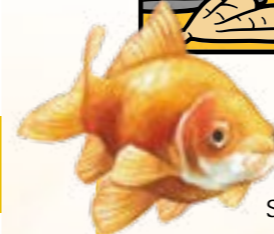
Der Goldfisch



Der Goldfisch ist ein Süßwasserfisch aus der Familie der Karpfenfische. Die goldglänzenden Fische sind reine Zuchttiere und wurden vor etwa eintausend Jahren im östlichen China gezüchtet. Goldfische werden bis zu 30 Jahre alt und je nachdem, wie viel Platz sie haben, zwischen 24 cm und 50 cm groß.



Die geselligen Süßwasserfische fühlen sich in einer kleinen Gruppe in Teichen, in denen viele Pflanzen wachsen, am wohlsten. Goldfische sind sehr friedliche Tiere. Sie schwimmen ruhig durchs Wasser und wühlen gerne im Boden auf der Suche nach Nahrung. Dabei ernähren sie sich sehr vielseitig, beispielsweise von Kleinstkrebsechen, Insektenlarven und Wasserpflanzen.



-Dein Gewinnspiel

Spielerisches Lernen: Das Meer und seine wunderbare Tier- und Pflanzenwelt sind ein Thema, das uns auf Generationen beschäftigen wird. Mit diesem zauberhaft illustrierten Kartendeck können auch Kinder schon einmal anfangen, sich dem Thema zu nähern. Von bekannten Favoriten wie dem Clownfisch und dem Großen Tümmler bis hin zum gewaltigen Fangzahn und dem wunderbar schrägen Weihnachtsbaumwurm - diese farbenfrohen Geschöpfe werden in jedem Spiel Wellen schlagen. Nachdem alle ihr Blatt gespielt haben, können sie im Begleitheft faszinierende meeresbiologische Fakten über alle 54 Tierarten entdecken.

Wir verlosen drei Exemplare der neu erschienenen Meeres-Spielkarten von Holly Exley. 54 illustrierte Karten mit Booklet in Box. Empfohlen ab 5 Jahre. Laurence King Verlag. Mehr Informationen unter: stadtlandkind.info/gewinnspiel

